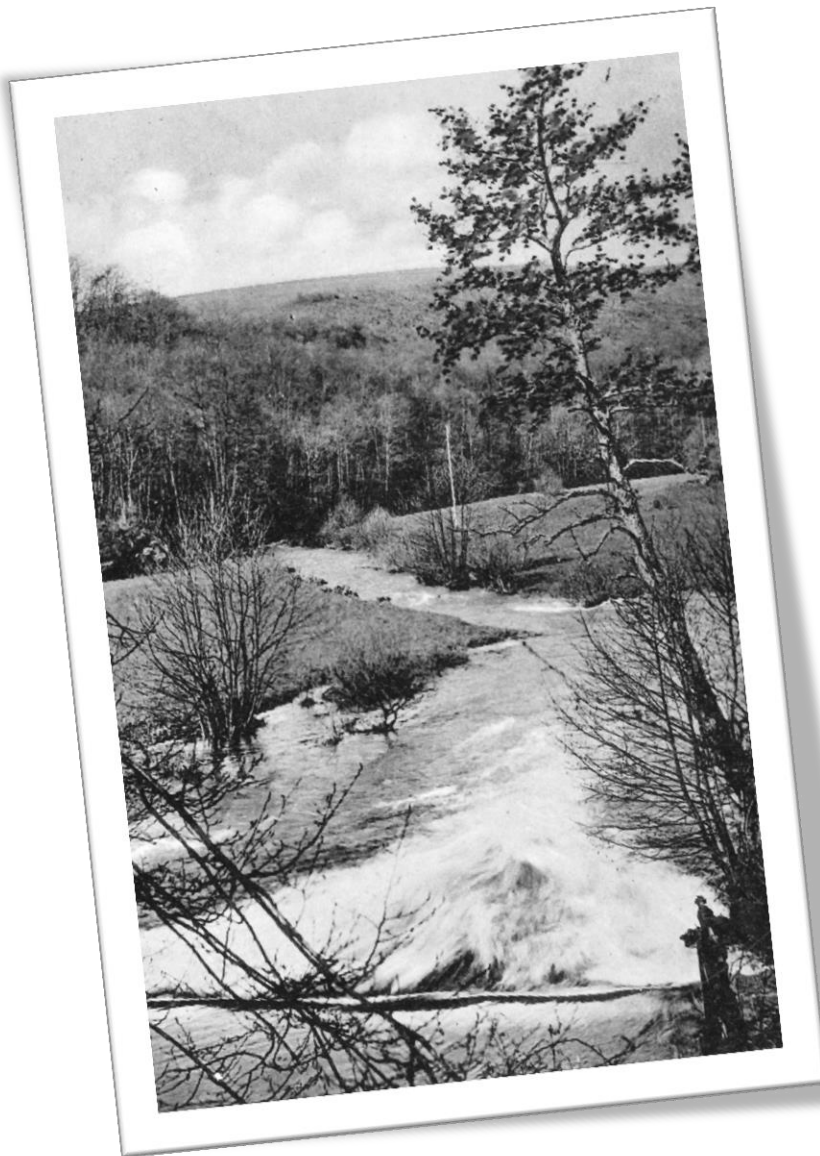


Da könnt' mer doch glatt in die Weil springe!

—

**Von Gemeinden wie Weilems, Weilnau,
Weilspringe und Womberg**

Von Wolfgang Ettig



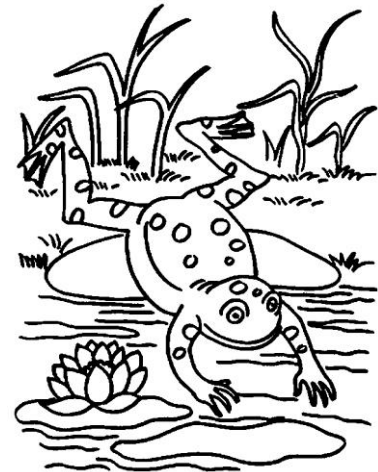
Erschienen im:
Treisberger Blatt Nr. 113
(Juni 2016)

Da könnt' mer doch glatt in die Weil springe!

Von Gemeinden wie Weilems, Weilnau, Weilspringe und Womberg

Von Wolfgang Ettig

Das kleine Dorf Treisberg hat im Laufe der Jahrhunderte schon so Manchem dienen müssen. Den Herren von Eppstein, den Klerikern des Kloster Retters, den Regierenden im Herzogtum Nassau. Die Preußen machten es zur Provinz Hessen-Nassau, schließlich ging die Gemeinde Treisberg irgendwann im Land Hessen auf. So lebte man dann selbstverantwortlich als kommunale Kleingemeinde bis zu Beginn der 1970er Jahre.¹



Die Hessische Gebietsreform im Jahre 1972 führte schließlich dazu, dass zahlreiche Kommunen ihre Selbstständigkeit verloren und in größeren Städten eingemeindet wurden. Die damalige hessische Landesregierung unter Ministerpräsident Albert Osswald (SPD) und Innenminister Hanns-Heinz Bielefeld (FDP) setzte sich das Ziel, die Anzahl der Gemeinden und Landkreise zu reduzieren. Die Gebietsreform bildete seinerzeit ein gewichtiges Projekt der von 1970 bis 1974 amtierenden, sozialliberalen Regierung. Die Neugestaltung war ehemals politisch hoch umstritten was sich landauf, landab in lautstarken Protesten der Kommunen widerspiegelte. Was letztendlich jedoch keine Wirkung zeigte. Man gab ein paar finanzielle Anreize und drohte ansonsten den sich weigernden Kleingemeinden mit obrigkeitlichem Zwang. So entstanden im Namen einer „modernen Verwaltung“ gewissermaßen „über Nacht“ künstliche Großgemeinden, oftmals mit Phantasienamen. Dörfer, auch wenn sie in ihrer Geschichte auf viele Jahrhunderte zurückblicken konnten, wurden mit einem Federstrich zusammengelegt oder eingemeindet.

Weilspringe, Womberg & Co.

Bei einem geplanten Zusammenschluss war die Begriffsbildung eines gemeinsamen Gemeindeortsnamens oft eine große Herausforderung. Nicht immer zeichnete sich manch eine der zu verschmelzenden Gemeinden durch eine überragende Bedeutung derart aus, dass deren Name von allen zu beteiligenden Gremien als Ortsname der neuen Großkommune akzeptiert worden wäre. Bisweilen reichte es, einfach Namensteile wie Ober- oder Unter-, Groß- oder Klein- wegzulassen. Oftmals griff man auch auf den Namensfundus zurück, den die geographische Lage und die Regionalgeschichte zu bieten hatte. Häufig entstanden auch Kunstworte aus Namensteilen der beteiligten Gemeinden.

Die damaligen „Vorschläge im Anhörungsverfahren für die gebietliche Neugliederung des Obertaunuskreises und des Landkreises Usingen“ der hessischen Landesregierung in Bezug auf die geplante Neugliederung vom Februar 1972² sah folgende Neu-Kreationen vor:

Gemeinde „Womberg“:³ Die Gemeinden Emmershausen, Niederlauken, Oberlauken, Rod a.d. Weil und Weilnau⁴ sowie die Gemeinde Hasselbach aus dem Landkreis Limburg werden

¹ 1969 gab es in Hessen 2642 Gemeinden, 39 Landkreise und 9 kreisfreie Städte.

² Vorlage der Landesregierung betreffend den Entwurf für ein Gesetz zur Neugliederung des Obertaunuskreises und des Landkreises Usingen, Hessischer Landtag, Drucksache 7/1671 vom 17. Mai 1972.

³ Der Womberg ist eine Erhebung von 455,7 m in der Nähe von Cratzenbach.

zu einer Gemeinde mit dem Namen *Womberg* im Landkreis Usingen zusammengeschlossen. In die Gemeinde *Womberg* werden zusätzlich eingegliedert: Aus der Gemeinde Grävenwiesbach die Flurstücke (Gemeinde Laubach) Flur 9; aus der Gemeinde Treisberg die Flurstücke (Gemarkung Altweilnau), Flur 9, Nr. 169/72, 170/93 und 171/94.⁵

Gemeinde „Weilspringe“: Die Gemeinden Arnoldshain, Dorfweil, Schmitten und Treisberg - mit Ausnahme der in §1, Abs. 2, Nr. 2 genannten Flurstücke⁶ – sowie die Gemeinde Reifenberg aus dem Main-Taunus-Kreis werden zu einer Gemeinde mit dem Namen „Weilspringe“ im Landkreis Usingen zusammengeschlossen.⁷

Zur „Gemeinde Schmitten“ muss man wissen, dass der Ort bereits am 1. April 1972 mit Brombach, Hunoldstal und Seelenberg zur „kleinen“ Großgemeinde Schmitten zusammengelegt wurde. Die Dörfer zeigten sich im Vorfeld der Verhandlungen recht schnell zu einer Fusion mit Schmitten bereit, so dass die Verschmelzung am 6. Dezember 1971 im Hunoldstaler Dorfgemeinschaftshaus beschlossen werden konnte. Daher fehlen die Dörfer Brombach, Hunoldstal und Seelenberg in der Gesetzesvorlage. Allerdings sollte die „Gemeinde Schmitten“ in dieser kleinen Konstellation nur vier Monate existieren.

Zur besagten „Gemeinde Reifenberg“ muss man wissen, dass seit 1918 sowohl Ober- als auch Niederreifenberg zum „Hilfskreis Königstein“ gehörten und dieser wiederum zum Main-Taunus-Kreis. Damals prangten an den Autos sogar noch Kennzeichen mit den Anfangsbuchstaben „FH-“. Beide Orte erfuhren im Rahmen einer bereits am 1. April 1939 erfolgten Gebietsreform eine zwangsweise Zusammenlegung mit der Bezeichnung „Gemeinde Reifenberg“.⁸ Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1945 wurde die Kommune jedoch aufgelöst und beide wieder als selbstständige Gemeinden errichtet.

Beide Reifenberger Orte wehrten sich bei der erneuten Gebietsreform vehement nicht nur gegen die Eingemeindung, sondern auch gegen den angedachten Namen „Weilspringe“ der zu gründenden Großgemeinde. Das geflügelte Wort, welches von Oberreifenberg herunterschallte: *„Reifenberg immer, Weilspringe nimmer“* stammt aus dieser Zeit. Um sich vor der unsympathischen Eingliederung in die bevorstehende Großkommune Weilspringe zu schützen, geschah etwas Bemerkenswertes; die beiden Gemeinden Oberreifenberg und Niederreifenberg beschlossen zum 31. Dezember 1971 jeweils einstimmig den Zusammenschluss zur „selbstständigen Gemeinde Reifenberg“. Mit dieser einmütigen Willensbestimmung wurden über Nacht jahrhundertealte Rivalitäten der benachbarten Orte zurückgestellt. Der damals gewählte Bürgermeister *Erwin Müller* äußerte sich im Höchster Kreisblatt am 4. Juni 1972 dahingehend: *„Eine Zusammenlegung unserer Gemeinde mit den Weiltalgemeinden würden unsere Bürger als unbedingten Rückschritt werten. Ein solcher Zusammenschluss dient nicht dem Wohl dieser Gemeinde und seiner Bürger.“* Die Argumentation kam nicht von ungefähr. Der Gemeinde Reifenberg ging es damals finanziell recht gut. Nicht nur der Fremdenverkehr in Oberreifenberg, sondern auch das Niederreifenberger Gewerbe prosperierte. Reifenberg stand im Main-Taunus-Kreis bei den Gemeinden unter 2000 Einwohnern finanziell gestärkt an zweiter Stelle. Die Reifenberger Bevölkerung erhoffte sich wohl im Verbund mit den zur Mainmetropole hin gelegenen Gemeinden und dem Main-Taunus-Kreis solidere Zukunftsaussichten; während man sich kommunalpolitisch gesehen *„hinner de Hecke“* über kurz oder lang mit Regression konfrontiert sah.

Die Liaison der Frischvermählten sollte jedoch nur von kurzer Dauer sein. Die neue Gemeinde Reifenberg mit 1500 Haushalten entsprach nicht der von der Landesregierung gewünschten

⁴ Bereits im Dezember 1970 schlossen sich die Gemeinden Altweilnau, Neuweilnau, Riedelbach, Finsterthal und Mauloff zur Gemeinde „Weilnau“ zusammen. Im Dezember 1971 erfolgte dann der freiwillige Zusammenschluss der Gemeinden Cratzenbach, Rod an der Weil, Gemünden und Winden zur Groß-Gemeinde „Rod an der Weil“ zusammen. (Vgl. Taunus Zeitung vom 10. April 2012).

⁵ Hessischer Landtag, Drucksache 7/1671 vom 17. Mai 1972. Seite 3.

⁶ Gemeint sind hier die der Gemeinde „Womberg“ zugeschlagene Treisberger Flurstücke.

⁷ Hessischer Landtag, Drucksache 7/1671 vom 17. Mai 1972. Seite 3.

⁸ Die Ortsteile wurden regierungsamtlich „Reifenberg Ost“ (Oberreifenberg) und „Reifenberg West“ (Niederreifenberg) genannt.

neuen Gemeindegröße. So griff die Gebietsreform, und eine Fusion der beiden Reifenberger Orte mit der heutigen Großgemeinde Schmitten wurde (zwangs)verfügt.⁹

Treisberg

Auch die Treisberger waren ehemals von der Idee einer Zwangsheirat mit den umliegenden Dörfern nicht sonderlich angetan, so könnte man hier adaptieren „*Treisberg immer, Weilsprunge nimmer!*“ Inwieweit sich die Bewohner des Bergdörfchens an dem zugeordneten neuen künstlichen Ortsnamen rieben, ist nicht überliefert. Der Gedanke, Teil einer Großgemeinde zu werden, trieb der Gemeindevertretung jedoch die Zornesröte ins Gesicht.



Luftaufnahme von Treisberg
um 1961

Der damalige Bürgermeister Heinrich Ott (†) vermerkt in der Treisberger Ortschronik für das Jahr 1975:

[...] Das wohl bisher einschneidenste Ereignis im Leben unserer Gemeinde war der durch Gesetz verordnete Zusammenschluss unserer Gemeinde mit den Dörfern Hunoldstal, Brombach, Dorfweil, Schmitten, Arnoldshain, Seelenberg, Ober- und Niederreifenberg zu der Großgemeinde Schmitten. [...] Es wurde schon immer davon gesprochen, dass kleine Gemeinden zum Zwecke der „besseren Verwaltung“ zusammengeschlossen werden sollten. Dabei war unsere Gemeinde als sogenannte Kleinst- oder Zwerggemeinde immer in Gefahr. [...] Während der Zeit nach 1933 wurde in der Hauptsache die Einwohnerzahl, sie lag ja in unserer Gemeinde bis zu den Tagen des 2. Weltkrieges als die Evakuierungen anfangen, immer unter 100 Einwohnern, zum Richtwert erhoben. Diese Zahl 100 wurde damals als Mindestgrenze angesehen. Doch auch das Hitlerreich hatten wir selbständig überstanden.

Auch nach dem Krieg ist die Diskussion über die Gemeindereform nie ganz verstummt. Es wurden dabei zu allen Zeiten, alle möglichen Argumente ins Feld geführt. Das einzige, wirklich demokratische Argument, nämlich die Einstellung, dass man doch die Gemeinden und deren Bürger als die Betroffenen über das Für und Wider entscheiden lassen sollte, wurde vergeblich in die Diskussion gebracht. Das beweist am klarsten, dass bei der ganzen Kommunalreform nicht das Wohl der Gemeinden oder deren Bürger das Ziel war, sondern handfeste parteipolitische Interessen.

Es wird jedenfalls immer unmöglich bleiben, zu beweisen, dass es sinnvoll oder nützlich war eine über 700 Jahre (1272-1972)¹⁰ bestehende, wirtschaftlich gesunde Gemeinde wie Treisberg, unter dem Vorwand, den Bürgern eine Verbesserung zu bieten, in eine Großgemeinde einzugliedern.

⁹ Die Gemeinde Reifenberg reichte gegen den Beschluss des Hessischen Landtags erfolglos Klage beim Bundesverwaltungsgericht ein. So blieb es bei der Zwangsheirat mit der heutigen Großgemeinde Schmitten.

¹⁰ Eine Kopie der Ersterwähnungsurkunde aus dem Jahre 1272 befindet sich im Treisberger Ortsarchiv.

Die Infrastruktur unserer Gemeinde um bei einem modernen Schlagwort zu bleiben, ist jedenfalls höher als in den anderen mit uns zusammengeschlossenen Gemeinden. Dazu hatte Treisberg noch den Vorteil als einzige der neun Gemeinden schuldenfrei zu sein. Zum Abschluss der Diskussion über den Sinn oder Zweck der Kommunalreform sei noch ein Blick erlaubt auf die drei großen Schlagworte mit denen die Kommunalreform der Bevölkerung schmackhaft gemacht werden sollte:

BESSER - BILLIGER - TRANSPARENTER. Nach heute [1975] ungefähr drei Jahren Großgemeinde kann ich sagen: Es ist für Treisberg nichts besser geworden, es ist im Gegenteil zu dem versprochenen BILLIGER alles wesentlich teurer geworden und anstatt TRANSPARENTER ist es für den normalen Einwohner heute unmöglich die verschlungenen Wege der kommunalen Verwaltung zu durchschauen. [...]¹¹

Mit den Worten: „Nun sind wir also ein Ortsteil dieser von den Einwohnern nicht gewollten und wohl auch von niemand geliebten Gemeinde“, beendete Bürgermeister *Heinrich Ott* seine Eintragung.

Ganz kurios war im Usinger Kreistag eine Debatte zu Beginn des Jahres 1971; demnach sollten Brombach, Hunoldstal und Treisberg mit Merzhausen zusammengelegt werden. Hier hätte man dann gewissermaßen *Brombacher Bottermilchsöffer*, *Hunseler Staaböck*, *Draasbejer Pispeler* und *Merzhäuser Duckmäuser* unter einen Hut bringen müssen! Dann wären die Treisberger heute vielleicht *Usinger!*¹² Doch es kam, wie wir wissen, alles ganz anders.

Doch woher kam die Idee des Namens „Weilspringe“?

Die neuen Wortschöpfungen für Ortsnamen wurden von sogenannten Sachverständigen am grünen Tisch ersonnen und in die Vorlagen eingebunden. Der Grundgedanke für den Namen „Weilspringe“ schien die mittel- und unmittelbar im und am Weiltal gelegenen Dörfer dahingehend zusammenzufassen, dass sich entlang der Weil eine korrespondierende Namenskette: Weilspringe, Weil-rod (Rod an der Weil, Weilmünster und Weiltal) mit den bereits bestehenden Städten Weilmünster und Weiltal] gewissermaßen von der Quelle bis zur Mündung in die Lahn bildet. Die Schöpfung „Weilspringe“ ergibt sich schlicht aus dem Umstand, dass die Quelle des kleinen Wasser-laufs im Hohen Taunus entspringt.¹³



Die offizielle Begründung für die Namensgebung liest sich so: Alle Gemeinden liegen im unmittelbaren Einzugsgebiete der oberen Weil. Die Weilquelle liegt zwar ca. 300 Meter südlich der Gemeindegrenze von Reifenbarg am Nordabhang des kleinen Feldberges auf Glashüttener Gemarkung; dennoch erscheint der Name Weilspringe für die vorgeschlagene Gemeinde sinnvoll. Ihr Bachlauf, in dessen Tal auch die Hauptverkehrsachse dieses Bereiches, die Landesstrasse 3025 verläuft, ist das gemeinsame naturräumliche Bindeglied. Nur die Gemeinde

¹¹ Treisberger Ortschronik, S. 68 u.69.

Es kam wie es kommen musste, die neue Großgemeinde war 1972 angetreten, einen Berg von Problemen zu bewältigen. Die Kassen waren leer und es drückten mehr als 7 Millionen DM Schulden. Schmitten hatte im ehemaligen Kreis Usingen die größte Pro-Kopf-Verschuldung mit 1.087 DM. Es fehlte an einer ausreichenden Wasserversorgung und geordnete Abwasserbeseitigung. Eine leistungsfähige Verwaltung musste etabliert werden. Vgl. Breese: 25 Jahre Großgemeinde Schmitten, S. 12 + 18.

¹² Vgl. Ettig, Hinner de Hecke.

¹³ Die Weil entspringt im Hohen Taunus im Naturpark Taunus, zwischen dem Großen und Kleinen Feldberg in 740 m NN. Der Bachname "Weil" ist wahrscheinlich von der lateinischen Bezeichnung *villa* (kleines Dorf) abgeleitet. Ausgrabungen bestätigen, dass sich unmittelbar unterhalb der Weilquelle eine kleine Siedlung (*vicus*) - vielleicht ein Lagerdorf - befunden haben muss. Vgl. Ernst, Das Weiltal, Seite 23.

Arnoldshain, die mit der benachbarten Gemeinde Schmitten zusammenzuwachsen beginnt, sowie die Gemeinde Seelenberg und Treisberg liegen nicht unmittelbar an der Weil. [...] Insbesondere wegen der gemeinsamen Interessenlage im Hinblick auf Naherholung und Fremdenverkehr erscheint eine einheitliche Planung und Entwicklung dieses Raumes wünschenswert.¹⁴

Wenn auch die Gemeinde Treisberg verwaltungsmäßig mit der Gemeinde Weilnau verbunden ist (gemeinsamer Standesamt- und Schiedmannsbezirk), und die Gemeinden Brombach, Hunoldstal und Treisberg dem Grundschulbereich Riedelbach angehören, werden die Lebensgewohnheiten der Bevölkerung, die stärker in den Raum Schmitten/Arnoldshain tendieren, für bedeutsamer gehalten. Die Gemeinde Weispringe hätte 6.211 Einwohner und eine Fläche von 35,57 Quadratkilometer.¹⁵

Der neue Gemeindename stieß aber in der gesamten Bevölkerung auf eine breite Ablehnung. Formal sehen Gesetzesentwürfe vor ihrer Verabschiedung sogenannte Anhörungsverfahren vor. Von diesem Verfahren machten die betroffenen Einzelgemeinden regen Gebrauch. Man kann sich vorstellen, dass zuvor in den jeweiligen Gemeindevertretungen heiße Diskussionen über das Pro und Contra einhergingen. Ein gewisses Ortsteildenken kann man den einzelnen Kleinkommunen nicht verübeln – dass jeder zunächst einmal nach seinem eigenen Kirchturm schielte – auch wenn er keinen hatte. Man fürchtete, in Zukunft nicht mehr Herr im eigenen Haus zu sein, schließlich war man über Jahrhunderte gewohnt, im Großen und Ganzen selbstbestimmend zu sein. Im Nachhinein lässt sich konstatieren, dass es in keiner anderen Taunuskommune so große kontroverse Debatten gab wie in einigen Ortsteilen des heutigen Schmitten. Dabei ging es nicht nur um grundsätzliche Widerstände in Bezug auf die Zusammenlegung, sondern auch um den von fast allen - wenn es denn doch zur Großgemeinde kommen sollte - verschmähten Namen „Weispringe“. Um passende Alternativen bemühte man sich, was aber, insbesondere in den Orten des oberen Weiltals, erneut zu Auseinandersetzungen führte. Bei einer seinerzeit von der SPD organisierten Befragung der Bevölkerung innerhalb der betroffenen Ortsteile sprach sich eine überwiegende Mehrheit (52%) für den neutralen [historischen] Namen „Gemeinde Hattstein“ aus. Wohl alle Arnoldshainer (15%) stimmten für ihren eigenen Namen „Gemeinde Arnoldshain“ und immerhin 30% für „Gemeinde Schmitten“. Trotz der deutlichen 52 Prozent für Hattstein machte Schmitten, gewissermaßen als Kompromisslösung, das Rennen. Ausschlaggebend war, dass bereits eine „Kleingemeinde Schmitten“ aus den Ortsteilen Brombach, Hunoldstal und Seelenberg bestand und so wurde von höherer Stelle argumentiert, dass aus historischer Sicht mit dem Namen Schmitten (zur Erinnerung an die mittelalterliche Waldschmiede als Keimzelle des Dorfes, die Eisenhämmer und späteren Nagelschmieden) auch die Wurzeln der Arnoldshainer und Reifenberger Kleineisenindustrie erkenntlich und repräsentiert blieben.¹⁶ Es heißt, dass man in den nördlichen Ortsteilen schon aus Gründen des Fremdenverkehrs gerne einen Ortsnamen mit der Verwendung des Begriffs „Weil“ gesehen hätte. *Hattstein an der Weil, Oberweil oder Weilberg* waren entsprechende Vorschläge.¹⁷

Wie erheblich der Widerstand war, zeigt sich auch in der Tatsache, dass für die Großgemeinde Schmitten keine – wie sonst amtlicherseits üblich – von allen ehemaligen Bürgermeistern unterzeichnete „Fusionsurkunde“ existiert.

In einer Stellungnahme des Treisberger Gemeinderats an den Landrat des Landkreises Usingen vom 8. April 1972 lehnt die Gemeindevertretung mit 4 gegen 0 Stimmen bei 0

¹⁴ Der Hessische Minister des Inneren: Vorschläge für die gebietliche Neugliederung des Obertaunskreises und des Landkreises Usingen. S. 17-19.

¹⁵ Der Hessische Minister des Inneren: Vorschläge, eine gebietliche Neugliederung auf der Gemeindeebene im Landkreis Usingen. S. 18.

¹⁶ Taunus-Zeitung vom 13. April 2012, S. 26.; Breese: 25 Jahre Großgemeinde Schmitten, S. 13.

¹⁷ Breese: 25 Jahre Großgemeinde Schmitten, S. 13.

Enthaltungen eine Zusammenlegung ab. Zur Begründung wird angeführt, dass sich der Plan zur Gemeindegebietsreform und die damit verbundene Auflösung und Neugründung im Wesentlichen auf Gründe des zu erwartenden öffentlichen Wohles der betroffenen Gemeinden stützt. Die Treisberger Gemeindevertreter sahen aber, trotz eingehender und reiflicher Prüfung, darin für ihre eigene Kommune keinerlei „Gründe des öffentlichen Wohles, des Wohles der Gemeinde oder deren Bürger“. Als von den Bürgern gewählte Repräsentanten stehe man im Auftrag, die Interessen der Wähler zu vertreten. In dieser Verantwortung sehe sich die Gemeindevertretung gezwungen, den vorgelegten Plan abzulehnen. Bereits ein Jahr vorher „roch man wohl den Braten“, und ahnte, was dem Dorf bevorstand. So forderte der Bürgermeister im Auftrag der Gemeindevertretung in einem Schreiben die an Treisberger vergebene Hypotheken unverzüglich mit der Begründung zurück: „man beabsichtige, das gesamte Barvermögen im Laufe des kommenden Jahres zu verbauen“.

Zu allem Unglück traf die ungeliebte Gebietsreform die Treisberger auch noch in ihren Vorbereitungen zur 700-Jahrfeier (1272 bis 1972). Das Dorf machte sich Gedanken, dieses Jubiläum gebührend zu begehen. Nachdem jedoch absehbar war, dass der kleine Ort diesen Jahrestag nicht mehr als eigenständige Gemeinde würde feiern können und man in eine ungewisse Zukunft schaue, wurde die Feier kurzerhand abgesagt. In einem diesbezüglichen Schreiben von Bürgermeister *Heinrich Ott* an die Treisberger Bürger, in dem er sich gleichzeitig als „Gemeindevater“ verabschiedete, heißt es:

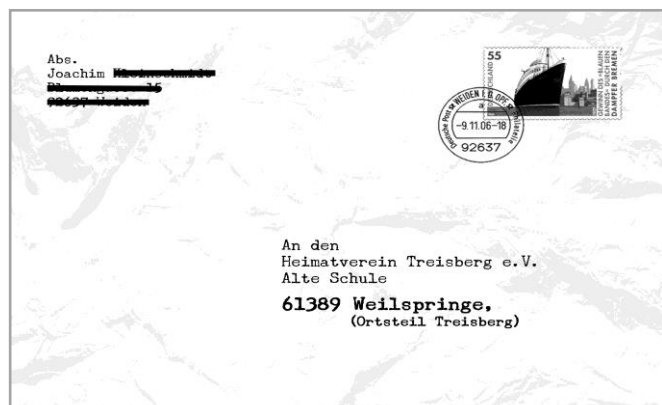
Liebe Treisberger und Freunde,

[...] Leider fällt dieses Geburtstagsfest zusammen mit der Kommunalreform. Die Hess. Landesregierung hat dem Landtag ein Gesetz zugeleitet, welches vorsieht, dass die neun ehemaligen Gemeinden von Oberreifenberg bis Treisberg zu einer Gemeinde mit dem Namen Weilspringe vereinigt werden sollen. Der Landtag wird am 6. Juli über dieses Gesetz abstimmen. Da die Regierung die Mehrheit im Landtag hat, besteht über den Ausgang dieser Abstimmung kein Zweifel. Das Gesetz wird am 15. Juli in Kraft treten. So müssen wir uns auf diesen Tag einstellen. Das bedeutet, dass unsere für den Winter geplante Feier dann nicht mehr realisierbar sein dürfte und um kurzfristig eine Feier zu arrangieren ist unsere Gastronomie zu überlastet. Um dieses Jahr aber nicht sang- und klanglos vorüber gehen zu lassen, hat die Gemeindevertretung folgendes beschlossen: Jeder Treisberger Einwohner erhält drei Gutscheine im Werte von je 8,- DM. Es können bis zum 10. Juli dieses Jahres die gelben Gutscheine im Café Sachs, die grünen Gutscheine in der Gastwirtschaft Reitz und die roten Gutscheine in der Gastwirtschaft Habig eingelöst werden. Die Gastwirte werden angewiesen, die Gutscheine nur in Speisen und Getränke umzusetzen.

Nun darf ich Ihnen noch meinen herzlichsten Dank sagen für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren, und wünsche Ihnen trotz all dem Neuen und Unbekannten was auf uns zukommt, ein paar frohe Stunden zum Geburtstagsfest unserer Gemeinde.

Ihr Bürgermeister *Heinrich Ott*¹⁸

Hätte sich alles so entwickelt, wie seinerzeit vorgesehen, würde die an den Heimatverein Treisberg adressierte Post unter Umständen wie auf der Fotomontage aussehen.



¹⁸ „Bürgermeister-Rundschreiben“, Ortsarchiv Treisberg.

Die ehemalige Gesetzesvorlage der Landesregierung sah übrigens auch eine Neugliederung auf Kreisebene vor. So sollte der Landkreis Usingen mit der Stadt Usingen und den Gemeinden Grävenwiesbach, Neu-Anspach, Wehrheim, Weilspringe und Womberg in den Obertaunuskreis eingegliedert werden. Der Obertaunuskreis sollte anschließend in „*Taunuskreis*“ umbenannt werden. Gegen diese Vorlage wandte sich im Juni 1972 die CDU-Kreisfraktion in einem Antrag, unter anderem mit den Ansprüchen, die eine Eingliederung in den Obertaunuskreis ablehnt, stattdessen wurde der Zusammenschluss der beiden Landkreise (Usingen und Obertaunuskreis) unter dem Namen *Hochtaunuskreis* gefordert. Ferner wurden die beiden Namen *Womberg* und *Weilspringe* für die neu zu bildenden Gemeinden ebenfalls endgültig abgelehnt.

Abschließend noch einige interessante Passagen aus dem Anhörungsverfahren:¹⁹

- ✓ Die Gemeinde Emmershausen hat sich gegen den Zusammenschluss ausgesprochen und wünscht selbstständig zu bleiben.
- ✓ Die Gemeinden Niederlauken und Oberlauken haben sich entgegen dem Neugliederungsvorschlag für einen Anschluss an die Stadt Usingen entschieden. Die Stadt Usingen hält die Eingliederung der beiden Gemeinden für erforderlich.
- ✓ Die Gemeinden Rod a. d. Weil und Weilnau haben sich gegen die Bildung der Gemeinde Womberg ausgesprochen und vorgeschlagen, zwei selbständige Gemeinden, Rod a. d. Weil und Weilnau, zu schaffen.
- ✓ Alternativ hat die Gemeinde Weilnau auch die Bildung einer Gemeinde Weilems aus den Gemeinden Weilnau, Reichenbach, Niederems, Wüstems und Steinfischbach befürwortet. Der Landkreis Usingen hat dem Neugliederungsvorschlag zugestimmt.

Ein altes Sprichwort vermerkt: „...Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt!“

Literatur:

Breese, Wolfgang: 25 Jahre Großgemeinde Schmitten – Chronik 1972 – 1997. Schmitten 1997.

Der Hessische Minister des Inneren: Vorschläge für die gebietliche Neugliederung des Obertaunuskreises und des Landkreises Usingen. Februar 1972.

Der Hessische Minister des Inneren: Vorschläge für eine gebietliche Neugliederung auf der Gemeindeebene im Landkreis Usingen. Juni 1972.

Ernst, Eugen: Das Weiltal – Heimat zwischen Feldberg und Lahn. Weilrod 2005.

Ettig, Wolfgang: Hinner de Hecke – Dörfliche Uznamen im Hochtaunus, Schmitten 2014.

Heil, Stefanie; Schneider, Alexander. In: Taunus-Zeitung vom 10. April 2012, Seite 19; „Die nächste Reform kommt bestimmt“.

Hessischer Landtag, Drucksache 7/1671 vom 17. Mai 1972.

Hessisches Ministerium des Inneren: Zur Planung der gebietlichen Neuordnung auf der Gemeindeebene in Hessen, Juli 1969.

Höchster Kreisblatt vom 4. Juni 1972

Kaethner, Rudi H.: Geschichtliche Bausteine zu den Reformen der Gegenwart. In: Usinger Land – Beilage zum Usinger Anzeiger, Nr. 1, Usingen 1972.

Müller, Heinrich. Treisberger Chronik, angefangen Treisberg 1955.

Ortsarchiv Treisberg. Treisberger Gemeinderatsprotokollbuch von 1972.

---, Diverse Dokumente und Unterlagen zur Kommunalreform 1972.

Pieren, Matthias. In: Taunus-Zeitung vom 1. August 2007, Seite 16, „Nach Protest wird aus neun Orten eine Gemeinde“.

Stolte, Geritt. In: Taunus-Zeitung vom 13. April 2012, Seite 26; „Zusammen und doch getrennt“.

Bildmaterial: Ortsarchiv Treisberg.

© Wolfgang Ettig/Treisberg [Erschienen im Treisberger Blatt Nr. 113/ September 2016]

Für wissenschaftliche Zwecke der Heimatforschung, unter Angabe der Urheberschaft frei nutzbar, nicht jedoch kommerziell. Autor: Wolfgang Ettig, Leiweg 22, 61389 Schmitten-Treisberg, Tel. 06084-959899.

Email: archiv@mein-treisberg.de, Web: www.unser-usinger-land.de

¹⁹ Hessischer Landtag, Drucksache 7/1671, S. 9.